

Warum Paulus den gekreuzigten Christus verkündet

1 KOR 1,18–25

von Justina Metzdorf OSB

108

LECTIO DIVINA

¹⁸ Das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft. ¹⁹ In der Schrift steht nämlich: Ich werde die Weisheit der Weisen vernichten / und die Klugheit der Klugen verwerfen. ²⁰ Wo ist ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Wortführer dieser Weltzeit? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt als Torheit entlarvt? ²¹ Denn da die Welt angesichts der Weisheit Gottes auf dem Weg ihrer Weisheit Gott nicht erkannte, beschloss Gott, alle, die glauben, durch die Torheit der Verkündigung zu retten. ²² Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. ²³ Wir dagegen verkünden Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit, ²⁴ für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. ²⁵ Denn das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen.

„WIR VERKÜNDEN den gekreuzigten Christus“ (1 Kor 1,23). Paulus sieht seinen Auftrag als Missionar darin, die Menschen „zu Christus zu führen“ (2 Kor 11,2), in die Lebensgemeinschaft mit ihm, und durch ihn in die Gemeinschaft mit Gott (vgl. 1 Kor 1,9). Deshalb versteht der Apostel das Evangelium, das er verkündet, auch nicht als eine ethische Lehre oder Unterweisung, die den Weg zum glücklichen Leben erschließen möchte und sich mehr oder weniger nahtlos in die zahlreichen Angebote der philosophischen Schulen und Lehren seiner Zeit einreihen würde, sondern er verkündet „das Wort vom Kreuz“ (1 Kor 1,18). Das Kreuz ist für Paulus das Symbol für Christus schlechthin, für die ganze Geschichte seines Lebens. Kein anderes Ereignis aus der irdischen Existenz Jesu erwähnt der Apostel in seinen Briefen außer dieser einen entscheidenden Tatsache: Christus ist der Gekreuzigte. Im Kreuz ist das ganze Evangelium zusammengefasst; es ist das „Wort vom Kreuz“. Die Vokabel für „Wort“ im griechischen Text des Briefes ist *logos*, und dieser Begriff hat ein viel umfassenderes

Bedeutungsspektrum als das deutsche „Wort“: Logos bedeutetet „Sinn“, „Vernunft“, „Lehre“ und „Prinzip“. Paulus verkündet also die „Logik“ des Kreuzes.

Die Weisheit der Welt

Diese Logik prallt in Korinth mit der „Weisheit der Welt“ zusammen, was bei der jungen christlichen Gemeinde offenbar zu einer großen Verunsicherung führte. Denn die Kirche in Korinth war, wie die beiden überlieferten Briefe des Apostels zeigen, in eine schwere Krise geraten: Konflikte und Streitereien bis hin zu drohenden Spaltungen der Gemeinde waren an der Tagesordnung. Korinth, die internationale Hafenstadt mit ihrer Fülle an Angeboten unterschiedlicher Weltanschauungen und Lebensauffassungen, förderte offensichtlich unter den Christen eine Geisteshaltung, durch die sie das Wort vom Kreuz „nicht vertragen“ (1 Kor 3,2) konnten. Aber nicht nur das: In Korinth gab es Christen, die auch den Glauben an die Auferstehung offen ablehnten. Ihnen sagt der Apostel geradeheraus: „Wenn Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos ... und wir sind erbärmlicher daran als alle anderen Menschen“ (1 Kor 15,17–19). Ohne Kreuz und ohne Auferstehung ist der christliche Glaube sinnlos. Im Kreuz liegt sein „Sinn“ (*logos*), betont Paulus und stellt die Logik des Kreuzes in einem scharfen Kontrast der „Weisheit der Welt“ (1 Kor 1,20) gegenüber.

Diese ausgesprochen negative Sicht auf die Weisheit ist sicher kein Ausdruck von Bildungsfeindlichkeit des Apostels; das dürfte sich allein schon von seiner pharisäischen Vergangenheit her nahelegen. Den Pharisäern bedeutete Bildung viel, da sie der Schlüssel und die Voraussetzung zum Studium und Verständnis der Heiligen Schrift war. Seine schriftgelehrte Bildung setzt der Apostel dann auch umfassend in seinen Briefen um. Im Philipperbrief zeigt die kleine Bemerkung: „Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht!“ (Phil 4,8), wie Paulus die ethischen Errungenschaften der hellenistischen Kultur fast wie nebenbei ins Christentum integriert. Allerdings lehnt Paulus eine bestimmte Art von Weisheit ab, die er als „Weisheit der Welt“ charakterisiert. Der Begriff „Welt“ hat in den Briefen des Apostels stets eine negative Bedeutung; Paulus meint damit nicht die Welt als Schöpfung Gottes, sondern das, was die Menschen daraus gemacht haben, einen Kosmos aus Lüge und Egoismus und Gottvergessenheit. „Welt“ ist der Inbegriff all dessen, was mit der Liebe und dem Willen Gottes nicht vereinbar ist. Was diese Welt als Weisheit anbietet, führt nicht zu Gott und vermag auch nicht zu ihm vorzudringen (vgl. 1 Kor 1,21). Gott aber möchte die Gemeinschaft mit den Menschen wiederherstellen, er „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2,4). Deshalb kommt er von sich aus

auf die Menschen zu, allerdings auf einem Weg, den der Apostel als „Torheit der Verkündigung“ bezeichnet (1 Kor 1,21). Für die „Wortführer dieser Weltzeit“ ist der christliche Glaube „Torheit“.

Geschichte und Person

Diese Erfahrung hat Paulus in Athen gemacht, als er von seinen Zuhörern ausgelacht und verspottet wird; unter ihnen befanden sich Vertreter der beiden populärsten Philosophenschulen seiner Zeit, Stoiker und Epikureer (vgl. Apg 17,32). Die Anhänger der Lehre Epikurs verbannten die Vorstellung von einem Gott, der in irgendeiner Weise am Lauf der Welt und am Geschick der Menschen interessiert sei, aus ihrer Weltanschauung und waren damit praktisch Atheisten. Demgegenüber vertraten die Stoiker die pantheistische Auffassung, dass das weltordnende göttliche Prinzip von Natur aus überall im Kosmos zu finden sei. Epiktet (50–138), ein berühmter Vertreter der stoischen Philosophie, sagt: „Du bist ein Stück von Gott, du hast ein Teilchen von ihm in dir selbst“ (diatr. II 8). Für beide philosophischen Schulen ist die biblisch-christliche Überzeugung, dass die Menschen „gerettet“ werden müssen, absurd oder überflüssig, ganz zu schweigen von der Behauptung, dass diese Rettung durch einen menschengewordenen Gott geschehen ist, der den Tod am Kreuz starb. Diese Vorstellung eines Gottes, der leidet und stirbt, sei eines vernünftigen Gottesbegriffs unwürdig, stellten antike Philosophen wie Celsus oder Porphyrius mit Nachdruck fest.

Gott ist aber kein Produkt der menschlichen Vernunft. „Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ ist keine Lehre, sondern eine Person, Jesus Christus. Der christliche Glaube beruht nicht auf einer Idee oder auf „klug ausgedachten Geschichten“ (2 Petr 1,16), einem weltanschaulichen Konzept, das gegebenenfalls neuen Umständen und Erfordernissen angepasst werden könnte, sondern auf einem sehr konkreten und ganz realen geschichtlichen Ereignis, dem Kreuzestod Jesu Christi. Durch ihn hat Gott die Geschichte dieser Welt an ihren Wendepunkt gebracht, indem er Jesus als den „Erstgeborenen der Toten“ (Kol 1,18) aus dem Tod und Untergang gerettet hat. In Jesus Christus beginnt für die Menschheit „die Wirklichkeit des neuen Lebens“ (Röm 6,4). Deshalb offenbart sich im Kreuz „Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1 Kor 1,24). Es ist der Fluchtpunkt der ganzen Weltgeschichte. Das „Wort vom Kreuz“ besagt, dass Christen an einen Gott glauben, der die Geschichte der Welt und aller Menschen in seinen Händen hält und zu einem heilvollen Ziel führt. Aus Sicht der Glaubenden sind töricht diejenigen, die das abstreiten. Bereits in den Psalmen und in der Weisheitsliteratur des Alten Testaments kommt dies zum Ausdruck: „Die Toren sind der Überzeugung, es gebe keinen Gott“ (Ps 14,1; 53,2).

Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten

Justin der Martyrer (2. Jh.) erklärt in seinem *Dialog mit Tryphon*, einem gebildeten Juden, dass das Zeichen des Kreuzes bereits in der ganzen Heilsgeschichte, die das Alte Testament erzählt, sichtbar geworden sei: „Auf den, der gekreuzigt worden war (...), verwies geheimnisvoll das Holz des Lebens, das im Paradies gepflanzt wurde, und die Geschichte aller Gerechten“ (dial. 86,1). Nicht nur Gegenstände und Dinge wie der Lebensbaum im Paradies weisen symbolisch auf das Kreuz hin, sondern auch die Lebensgeschichten von Menschen, die ihren Weg mit Gott gehen, bilden den gekreuzigten Christus ab. Gott hat also von Beginn an seiner Schöpfung und der Geschichte mit der Form des Kreuzes den Stempel seines Heilswillens aufgeprägt. Im Leben, Sterben und in der Auferstehung Jesu Christi ist das, was im Alten Testament noch verborgen war, offen sichtbar geworden: Rettung, Erlösung und Versöhnung mit Gott.

Paulus ruft die Christen in Korinth aus ihrer inneren Zersplitterung und Orientierungslosigkeit in die Gemeinschaft mit Christus zurück, durch die sie auch wieder zur Gemeinschaft untereinander finden. Gemeinschaft mit Christus aber ist mehr als nur die Zustimmung zu einer Lehre und zu Lebensregeln. Gemeinschaft mit ihm ist Teilhabe an seinem Schicksal. Sein Kreuz ist „Gottes Kraft“, auf Griechisch *dynamis*, und sofern wir mit ihm „mitgekreuzigt“ (Röm 6,6) sind, ist das Kreuz die „Dynamik“ unserer ganzen christlichen Existenz. Justin gibt übrigens in seinem *Dialog mit Tryphon* auch noch den Hinweis, dass der menschliche Körper von Natur aus, wenn die Arme ausgestreckt sind, die Form eines Kreuzes hat (vgl. dial. 97,1). Damit durch das Leben der Christen die tiefe innere Wirklichkeit dieser äußeren Form zum Vorschein treten und leuchten kann, indem „Christus in ihnen Gestalt annimmt“ (Gal 4,19), kann nach Auffassung des Apostels die Verkündigung des Evangeliums nichts anderes sein als die des „gekreuzigten Christus“ (1 Kor 1,23).

Justina Metzdorf OSB

geb. 1973 in Trier, Dr. theol.; Studium der kath. Theologie, Althilologie und Germanistik an der Universität Mainz, dort 1998–2003 wissenschaftliche Mitarbeiterin; 2003 Promotion im Fach Neues Testament und Eintritt in die Benediktinerinnenabtei Mariendonk; seit 2017 Lehrtätigkeit an der PTH St. Augustin / KHKT; Forschungsschwerpunkt auf patristischer Exegese und Hermeneutik; Ausbildung zur TZI-Gruppenleiterin; seit 2016 verantwortlich für die inhaltliche Konzeption und Organisation der „Gemeinsamen Noviziatsausbildung“ der deutschsprachigen Benediktinerinnen (www.noviziatsausbildung.de). – *Die Tempelaktion Jesu. Patristische und historisch-kritische Exegese im Vergleich*. Tübingen 2003; *Das Matthäusevangelium. Kapitel 19–21* (Novum Testamentum Patristicum 1/6). Göttingen 2017.